

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 50 Pf., einjährig 5 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwenstraße.
Telefon 2008.

Inserate kosten die 6 mal gelocht. Kolonietexte oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 220

Gießen, Mittwoch, den 23. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Weltanschauung.

Als eine Schule des Umlernens feiert Herr Hertel in der Deutschen Tageszeitung den Krieg. Damit hat er sicher ganz recht. Denn der Krieg, der für alle Erdbewohner ein gemeinsames ungeheures Erlebnis ist, muß im Denken der Völker die gewaltigsten Umwälzungen hervorrufen. Auf einer neuen Grundlage wird sich nach dem Kriege der alte Kampf der Weltanschauungen fortsetzen, und dann wird sich diejenige Anschauung als die herrliche erweisen, die mit den tatsächlich gutgegetreten Lebensnotwendigkeiten im besten Einklang steht, die von der höchsten Werte aus die kommende Entwicklung überblickt hat.

Vielleicht ist es aber jetzt schon Zeit, aus den Ereignissen einige Lehren zu ziehen, und da können wir allerdings nicht den Weg des Herrn Hertel gehen, der durch den Krieg die Meinung widerlegt findet, daß eines Volkes Kraft im Wesentlichen aus seiner Geistesbildung und auf der sogenannten Kultur beruht. — Wie könnte sich denn das deutsche Volk gegen das ungeheure Rußland zur Wehr setzen, wenn es nicht seine überlegene Geistesbildung und „sogenannte Kultur“ hätte. An Zahl können wir es von allen unseren Feinden nicht einmal mit diesem einzigen aufnehmen, auch an Körperkraft mag der russische Soldat dem deutschen vielleicht überlegen sein, nur die höhere Bildung und Kultur gibt diesem die Kraft zur Überwindung einer körperlich brutalen Übermacht. Daß neben der geistigen auch körperliche Tüchtigkeit zum Kriegsliebe notwendig ist, wird auf der anderen Seite niemand bestreiten. Gerade auf diesem Gebiet gibt es jetzt für manche deutschen Politiker Gelegenheit zum Umlernen. Der Schluß der deutschen Bevölkerungsmassen gegen die ihr drohende industrie-kapitalistische Entartung, der Kampf um ausreichende Arbeitslöhne, gesunde Wohnungen, billige Ernährung, war in Wirklichkeit nationale Tat!

Wir können uns weiter aber nicht zur Auffassung des Herrn Hertel beugen, daß nun die Notwendigkeit erwiesen sei, auch in Friedenszeiten den derben kriegerischen Sinn zu wecken und zu erhalten. In Wirklichkeit war das deutsche Volk doch bis zum Kriegsausbruch gar nicht kriegerisch, sondern durchaus friedlich gesinnt, und täglich bekämpften wir die Behauptung der Gegner, daß dieser Krieg aus der Kriegslust des deutschen Volkes entstanden sei. Vor allem waren die Hunderttausende von Soldaten, die überlegene Sozialdemokraten sind, solange sie den Zivilstand trugen, ganz gewiß nicht kriegerisch gesinnt. Sie hielten und halten noch immer den Krieg für ein grauenhaftes Übel. Das hindert sie selbstverständlich nicht, alle Energie anzupassen zur Abwehr einer Niederlage des eigenen Volkes. Aus solcher Gesinnung entspringt dann auch die höchste Kriegstüchtigkeit, nicht aus dem „derben kriegerischen Sinn“, der bei Stoßen, Wälkern, Verlusten und Nimmjam sicher viel stärker entwickelt ist als bei uns.

Ein sehr heikles Kapitel berührt Herr Hertel schließlich, wenn er das Verhältnis von Religion und Krieg behandelt. Nichts ist jedenfalls, daß der Krieg überall einen starken Aufschwung der Kirchenfrömmigkeit mit sich gebracht hat. Wir sehen diesen Aufschwung bei uns, wir sehen ihn aber auch in Frankreich, wo in überfüllten Kirchen Gott zur Rettung des bedrohten Vaterlandes angerufen wird, und ganz besonders stark leben wir ihn in Rußland, wo die Popen ihre geistliche Tätigkeit auf die offene Straße verlegt haben, wo der Jar bei jeder Gelegenheit fromme Ansprachen hält und das Meer sich an äußerlicher Frömmigkeit sicher von keiner anderen Armee der Welt überbieten läßt. Es ist nun einmal eine peinliche, aus zahlreichen Berichten ersichtbare Tatsache, daß der Weg des russischen Blickes nicht nur durch verstümmelte Leiden, sondern auch durch zahllose Heiligenbilder gekennzeichnet ist. Daraus geht doch hervor, daß es verschiedene Arten der Frömmigkeit gibt, und daß nicht jede von ihnen die richtige sein kann. Herr Hertel bleibt an der Oberfläche der Probleme, wenn er schreibt:

Der alte ferne und ferngelungene Gottesglaube hat die blauen Nebel des Zweifels geschüttelt und die Herzen wieder im Sturm gewonnen. Selbst die gewerbmäßigen Gottesknechte (?) sind stille geworden und haben umlernen müssen. Das sind die Zeugnisse des Krieges, an denen wir festhalten wollen auch im Frieden.

Der Krieg ist über die Menschen wie ein unbegreifliches Geschick hereinabgefallen, er hat die Bedeutung aller Einzelwillen zu nichts zusammenzuschumpfen lassen. Das Wort, daß jeder seines Glückes Schmied sei, gilt heute weniger, denn je, und wir alle fühlen, daß über unserem Schicksal etwas walte, was stärker ist als wir. — Durchleben wir jetzt die ganze

Skala der Empfindungen, die den Völkern angesichts des blinden Valtens der entfesselten Naturkräfte befehlen: bei Orkan, Vlttschlag, Erdbeben. Und daraus erklärt sich auch der Gang zum Ueberfrühen, der jetzt in manchen Bevölkerungskreisen unvermeidbar hervortritt. Niemand wird den Schwachen, Schutzbedürftigen den Trost rauben wollen, den sie in solcher Betätigung ihres Gottesglaubens finden — aber ist solche verzweifelte Zuflucht ins Reich des unendlich Unbekannten wirklich der menschlichen Weisheit letzter Schluß?

Nein, wenn die Sturmflut vorüber ist, wollen wir wieder aufbauen und neue Dämme ziehen und wollen den Kopf stolzer und zuversichtlicher tragen als je zuvor. Im Kampf gegen sinnloses Töten der Gewalten wollen wir unser Menschentum bewahren und zu höheren Stufen geistiger Arbeit und sittlicher Kraft emporführen. Und wenn wir „umlernen“, wollen wir nicht vergessen, was den Stolz menschlicher Kulturentwicklung seit Jahrhunderten ausmacht.

Französische Bulletin.

Paris, 21. Sept. Ein Bulletin vom 20. September, nachmittags 3 Uhr, sagt: „Auf unserer Seite haben wir am rechten Ufer der Oise Fortschritte gemacht. Alle Verluste der Deutschen, mit Unterführung ihrer schweren Artillerie unsere Linie zwischen Grouelle und Reims zu durchbrechen, waren vergeblich. Die Oise von Vimont nördlich von Reims wurde von den Deutschen wieder genommen. Die Deutschen beschossen „ohne Grund“ erwidert die Kathedrale von Reims, die in Flammen stand. In den Kugeln hat der Reims bei St. Die die Offensiv wieder ergriffen. Unsere Angriffe auf dieser Linie schritten langsam fort wegen der Schwierigkeiten des Terrains, der Art des feindlichen Widerstandes und des schlechten Wetters. — Wir besitzen noch keine sichere Behauptung desalles von Reims.“

Am 20. September, 11 Uhr nachts, wurde folgendes offiziell mitgeteilt: „Auf unserer Seite haben die Truppen westlich von Soissons ein wenig nachgegeben, sind aber dann unmittelbar darauf wieder vorgegangen; auf dem rechten Ufer der Oise haben sie fortwährend Fortschritte gemacht. Nördlich von Reims sind alle feindlichen Angriffe, obwohl sie mit großer Energie geführt wurden, zurückgewiesen worden. Im Zentrum und östlich von Reims haben uns unsere Angriffe neue Fortschritte machen lassen. In den Argonnen ist die Lage unverändert. Im Westen hat der Regen den Boden so aufgeweicht, daß die Bewegungen der Truppen sehr schwierig sind.“

Eine Londoner amtliche Meldung.

London, 21. Sept. Das Press-Bureau meldet: Die Lage ist unverändert. Das Wetter ist schlecht. — Das Press-Bureau demontiert offiziell die Nachricht von einer Landung russischer Truppen in Frankreich.

Zerstörung der Reims-Kathedrale? Deutsche Barbarei?

Rom, 21. Sept. Aus Frankreich wird die Meldung verbreitet, die Kathedralen in Reims und Sens hätten in Brand. Obwohl von Deutschland keinerlei Bestätigung dieser Sensationsmeldung eingeht, wird sie ohne jeden Vorbehalt zu neuen Protesten gegen die „deutsche Barbarei“ ausgenutzt. Die französische Regierung führt diese Behauptung. Die hiesige Akademie San Luca und die internationale Künstlervereinigung protestieren dagegen. Französische Berichte behaupten, das deutsche Feuer sei ohne Zweck absichtlich auf die Kathedrale gerichtet worden, verschwiegen aber, daß Reims das Zentrum der französischen Stellung ist, das die Deutschen natürlich nicht schonen dürfen.

Vorabend, 21. Sept. Im heutigen Ministerrat teilte Viviani mit, daß ein Ausschuss ernannt worden sei, um in den Gegenden, die von den Franzosen wieder besetzt worden sind, eine Untersuchung über die von den Deutschen angerichteten Grausamkeiten anzustellen. Die Regierung beschloß ferner, allen Wägen einen Protest gegen die Beschädigung und Zerstörung der Kathedrale von Reims zu senden.

Wer alle diese Verdict mit einander unbereinigten vergleicht, der kommt auch heute wieder zu der Überzeugung, daß zwar unsere Truppen noch immer und voraussichtlich noch längere Zeit erbittert und unter den schwierigsten Verhältnissen zu kämpfen haben werden, ehe sie den Raum nördlich und östlich von Paris, den sie angesichts des französischen Verzweiflungsvorstoßes wieder aufgegeben hatten, wieder ganz in ihrem Besitz genommen und die unseren Waffen günstige Entscheidung in dieser größten Schlacht der Weltgeschichte herbeigeführt haben werden. Man erkennt aber auch, und zwar nicht zuletzt aus den amtlichen französischen Berichten, daß die Seereschiffe der Verbündeten auf allen Punkten des Riesenschlachtfeldes in ganz Langsamem und zähem aber doch stetig Zurückweichen sind. Und das darf uns in diesen ersten Tagen des Wartens mit Zuversicht erfüllen.

Die Zerstörung der Kathedrale von Reims — vorausgesetzt, daß sie sich bewahrheitet, und wir hoffen noch, daß es nicht der Fall sein wird — die Vernichtung dieses wunderbaren Bauwerks wäre wieder ein neuer Beweis für die Kulturschuld des Krieges, der nur die Selbsthaltung zum Maßstab des Schadens nehmen kann und nicht einmal vor den herrlichsten Kulturschäden Halt macht. Wie dem aber auch sei: mit gutem Rechte glauben wir die deutsche

Seereschiffe gegen den Vorwurf in Schutz nehmen zu können, daß sie feindlich und vandalisch das herrliche Bauwerk in Brand schickten lassen. Man denke an die Belagerung von Stralsburg im Jahre 1870 und die peinliche Schonung des Künsters, man denke daran, daß auch diesmal die Armeeführung ausdrücklich Anordnungen getroffen hat, die Kathedrale zu schonen. Nach aller bisheriger Erfahrung dieses Krieges kann und muß man zu der Vermutung kommen, daß die Franzosen, wie schon in vielen Fällen, auch diesmal die Kirche zu einem Angriffspunkt durch Befehl mit Maschinen-Gewehren, Geschützen usw. gemacht haben, so daß dann nur ihnen die Schuld zuzumessen wäre, wenn die deutsche Armeeführung zu einer Beschädigung der Kathedrale gekommen wäre.

Die französischen Anleiheversuche in Amerika gescheitert.

WB. Stockholm, 21. Sept. (Antich.) Ein Londoner Telegramm an das Stockholm Dagblad teilt mit, daß die französischen Anleiheversuche in Amerika endgültig gescheitert sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll Erfolg in London finden.

Brüssel wird nicht geräumt.

WB. Berlin, 21. Sept. (Antich.) Die im Auslande verbreitete Meldung, daß Brüssel von den deutschen Truppen geräumt sei, ist falsch. Ebenfalls trifft die Behauptung zu, daß der deutsche Beschützer die Räumung der Stadt als nahe bevorstehend angekündigt habe.

Keine Unterschätzung der Gegner.

Die gesamte deutsche Presse ohne Ausnahme und die meisten Deutschen hatten sich in den ersten Wochen des Krieges daran gewöhnt, mit unangenehmer Beschränkung von den Gegnern Deutschlands und deren Armee zu reden. Die ersten raschen Erfolge hatten zu einer weitverbreiteten Überhebung und zu einer Trübung des ruhigen Urteils geführt. Wir haben uns von Anfang an bemüht, den Ereignissen dieses Weltkrieges gegenüber die ruhige Objektivität des Urteils zu wahren, das sich auf das Wohlergehen des deutschen Volkes und auf die Forderungen unserer sozialistischen Überzeugung zu erstrecken hat. Jetzt muß selbst die offizielle Nordd. Allg. Ztg. zu einer Korrektur der öffentlichen Meinung schreiben und vor einer Unterschätzung der feindlichen Armeen warnen, obgleich sie selbst zu dieser Unterschätzung erheblich beigetragen hat. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt jetzt u. a.:

„... Nicht jeder Tag kann Siegesmeldungen bringen. Das überraschende, man darf wohl sagen stürmische Vordringen unserer Seeres in den ersten Wochen des Krieges hat uns verblüfft und mag hier und da in Kreisen der Nichtkämpfer zu einer Unterschätzung namentlich des französischen Seeres Anlaß gegeben haben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine solche Auffassung bei unserer Seereschiffe niemals bestanden hat. Die Kenner der Verhältnisse haben vorhergesehen, daß wir mit unseren Gegnern kein leichtes Spiel haben würden. Durch das große Aufgebot, das sie östlich von Paris ins Feld gestellt haben, und durch die tapfere Gegenwehr, die sie dort zeigen, wird diese Voraussetzung gerechtfertigt. Unsere Truppen haben einen harten Kampf zu bestehen, sie kämpfen mit ganzer Eingabe ihrer körperlichen und sittlichen Kräfte und verdienen die höchste Bewunderung. Daß der Kampf längere Zeit erfordert, als sich wohl mancher im Ranke gedacht hat, ist in den Verhältnissen einer mit so gewaltigen Truppenmassen auf beiden Seiten unternommenen Schlacht begründet. Ungebuld bei den Nichtkämpfern würde ein Unrecht gegen die Truppen und ihre Führer bedeuten. ... Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht die Genugtuung bringen wie die Niederwerfung von Feinden, die ernst zu nehmen sind.“

Natürlich ist diese Unterschätzung des Gegners nicht allein in Deutschland zu finden. Sie ist überall da anzutreffen, wo einseitig nationalistische Erziehung zu einem nationalen Egoismus geführt hat, der diesem Weltkriege in allen Lagern so furchtbare Formen gibt. Aber auch in anderen Ländern kommt man zur Einsicht und Bekehrung. So schreibt die renommierte englische Wochenschrift der Economist:

„... Das Veltreiben der ersten Kriegstage, die Deutschen als Feiglinge darzustellen, die, genau wie die Buren, nicht scheitern können und sich vor der blanken Waffe fürchten — oder ihr Meer als untüchtig, ihre Artillerie als weit hinter der französischen zurückbleibend, und ihren Transport als so schlecht organisiert, daß die Soldaten an der Front Hunger leiden: das hat man nun aufgegeben. Denn die Logik der Ereignisse und die Berichte der zurückkehrenden Vermittelten beweisen, daß die Deutschen in Frankreich be-

Angstigenfalls doch vorgezogen sind, daß sie mit teuflischem Mut gekämpft haben und immer wieder einen fast sicheren Tode entgegengeklammert sind. Wie wenig genau es für den gesunden Verstand unserer geklammerten Presse, daß sie es für einen Vorteil für unsere Truppen gehalten hat, dem Feinde Mangel an Mut und an Organisation anzudichten. Man muß seinen Feind auch im Auge achten.

Die Behandlung von Verwundeten und Gefangenen ist es, was heutezuutage gebildete Völker von barbarischen untercheidet. In diesen Dingen muß Wechselseitigkeit herrschen. Der bloße Gedanke an Wiedervergeltung in dieser Form ist abscheulich.

Die ostpreussischen Siege bringen den Oesterreichern Entlastung.

Berlin, 21. Sept. Die Post-Zeitung meldet aus Stockholm: Die Londoner Daily Mail hat Nachricht aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um den General von Hindenburg aufzubringen, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden steht, bereit, die Ostfront zu erweitern und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien gegen die Oesterreicher operierenden Armeen gegen v. Hindenburg zu lenken.

Das Gouvernment Schwabens.

Das unter die deutsche Verwaltung gestellte Gouvernment Schwabens bildet das nördlichste Gouvernment Russisch-Polen. Im Westen grenzt es an Preußen, im Norden und Osten bildet seine natürliche Grenze gegen die russisch-lithauischen Gouvernements Kowno, Wilno und Grodno der Njemen und der Niemen im Süden ist es durch einen schmalen Strich von etwa 60 Kilometern mit dem russisch-polnischen Gouvernment Lomza verbunden.

Es nimmt einen Flächenraum von 12 140 Quadratkilometern ein und gehört zu den am dünnsten besiedelten Teilen Russisch-Polen; im Jahre 1909 hatte es eine Bevölkerungszahl von 215,5 Einwohnern pro Quadratkilometer, seine Bevölkerung betrug in demselben Jahre rund 633 000. Mehr die Hälfte der Bevölkerung, nämlich 52,3 Prozent, sind Polen, dann kommen die Polen mit 23 Prozent, der Rest verteilt sich zwischen Juden, Russen, Weißrussen und Deutschen (6 Prozent). Die Haupterwerbsweise sind Ackerbau und Viehzucht. Industrie ist ganz unbedeutend. Im Jahre 1910 wurden in dem ganzen Gouvernment 237 der Gewerbetätigkeit unterstellte Betriebe gezählt, welche nur 3688 Arbeiter beschäftigten.

Der Seekrieg.

W. B. Berlin, 21. Sept. Nach Mitteilungen aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekannt gegeben:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. September plötzlich im Golfe von Bengalen, nahm 6 Schiffe, versenkte 5 davon und landete das letzte mit den Besatzungen nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“, von Sankt Pauli aus operierend, geriet vor der Salomonsee und versenkte daselbst das Kanonenboot „Möve“. „Pegasus“ wurde heute morgen, als er dicht vor Sankt Pauli lag und Maschinen einliefte, von „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot, 30 verwundet.

Hierzu wird von zukünftiger Stelle folgendes mitgeteilt: Bei „Möve“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot. Sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als für die Kriegsführung wertlos abgerufen. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ hat eine Ausrüstung von 8 Stück 10 Zentimeter-Schnellladefanon, während unser kleiner Kreuzer „Königsberg“ (den um diesen handelt es sich in diesem Falle) eine solche von 10 Stück 10,5 Zentimeter-Schnellladefanon hat.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt: Der englische Hilfskreuzer „Garminia“ versenkte am 14. September einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Kap Trafalgar“ oder „Berlin“ nach zweistündigem Gefecht. „Garminia“ hatte 9 Tote. — Zu dieser Londoner Meldung wird uns von zukünftiger Stelle bekannt gegeben: S. M. Hilfskreuzer „Kap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Garminia“ untergegangen. Die Besatzung ist durch den deutschen Dampfer „Eleonore Börmann“ gerettet worden.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 67

„Marstrand, mein Freund und Bruder, steh' ihr bei, fuhr er fort, indem er sich zu diesem wandte. „Der Wind ist gut und wird stärker werden. Die Nacht wird morgen Abend an der Mündung des Eidsfjords sein, dort erwartet ich sie. Sie wird während der Nachtstunden ankern, denn dieser schwerfällige Kasten wird in der Finsternis nicht durch das Klippengewirr von Staatenland gleiten oder ins freie Meer hinaus wollen. Dann sei bereit, meine Ganna, ich komme. Alles ist eingerichtet zur solchen Nacht nach Christiansund.“

„Du sollst mich finden, Henrik“, sagte sie, seine Hand festhaltend; aber ohne Antwort ließ er sie los, denn eben wurde Seigeds Kopf über dem Kajütenbuck sichtbar.

„Ich hoffe, Herr Seiged“, rief der Beamte, der hinter ihm war. „Sie halten es dem strengen Dienst zu gut, daß Sie belästigt wurden. Ich will nicht weiter untersuchen. Segel auf, Boot fertig. Glückliche Reise, Herr!“

Ohne Aufenthalt sprangen die beiden Beamten in die wartende Jolle, und mit einigen Tretschritten überbrückten sie den Abstand des Lagers, der gleichfalls keine Götter füllte hinüber. Ganna dankte still, und Seiged, der seine Kasse ziehen mußte, murmelte laut genug, daß sie verdammt sein möchten samt allen diesen nutzlosen Aufpassern, die aus lieber Rangeweile und Uebermut ehrlichen Leuten den Weg verlegten.

Das kleine Abenteuer war so schnell vorübergegangen und so lustig verlaufen, daß es bald vergessen war, als der Lügler, holt an den Wind gelegt, zurückfuhr und in der nächsten halben Stunde verschwand. Die Nacht setzte den ganzen Tag über ihre Fahrt fort. Seiged mußte sich seinen Groß und war guter Rausch, das Wind und Wetter die Fahrt so leicht und angenehm machten. Verschiedentlich durchschritt

Schließlich macht die englische Admiralität noch folgendes bekannt: In der Nacht vom 14. zum 15. September versenkte ein deutscher Dampfer auf dem Stamerkanal das englische Kanonenboot „Dorset“ durch eine Bombe zu versenken. Der Dampfer misglückte. Der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versenkte ein anderer deutscher Dampfer den „Dorset“ zu rammen. „Dorset“ wurde nur wenig beschädigt, der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivmitteln.

Die Tätigkeit der Oesterreicher zur See.

Konstantin, 21. Sept. Dem Giornale d'Italia zufolge hat ein österreichisch-ungarischer Geschwader, bestehend aus 6 Torpedobooten und einem Kreuzer, die Station vor drasilische Telegraphie in Antiochia besessen und schwimmende Minen gelegt.

Ein japanisches Torpedoboot vernichtet.

Nach Meldungen englischer Blätter ist ein japanisches Torpedoboot vor Kure auf eine Mine gestoßen und untergegangen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 21. Sept. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Südwild zwischen Kofok und Wington ins Kapland eingedrungen sind und sich dort verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für wenig zahlreich.

Alle naturalisierten Deutschen in Südafrika sind eingesperrt und in Johannesburg und Bloemfontein konzentriert worden. Aus Kapstadt sind in den letzten zwei Tagen fast 200 nach Bloemfontein abgegangen, darunter Prinz Salomon. Zwei deutsche Handelschiffe von je etwa 5000 Tonnen sind in Kapstadt beschlagnahmt worden.

Kairo, 21. Sept. Der britische Dampfer „Nabirondo“

brachte zwei deutsche Handelsboote auf dem Victoria-Nyanza-See zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Wanza“ griff am 15. September den britischen Dampfer „Winifred“ an, welcher im Begriff war, in die englische Korung-Bai einzufahren. Der „Winifred“ zog sich zurück und kehrte später zusammen mit dem „Nabirondo“ zurück. Er traf in Korung, ohne Widerstand zu finden, ein.

Was Indien erfährt.

Wien, 21. Sept. Ein Kenner Indiens erklärte der Neuen Freien Presse gegenüber Englands Politik geradezu als selbstverständlich. Die Einstellung der Dampferlinien nach Bombay und von Bombay nach Swatich ist dermaßen, daß eine mohamedanische Bewegung in Indien im Entstehen ist. Diese Maßnahmen würden jedoch in keiner Weise etwas nützen, da trotz alledem die Eingeborenen Indiens erfahren, was in Europa vorgehe, und zwar aus den Nachrichten, die sie wie ein Kassette auf noch aufsteigender Weise über ganz Indien verbreiten und oft Dinge berichten, die nie in europäischen Zeitungen erschienen. So sei der große Aufstand 1857/58 ohne Post und Telegraphie vorbereitet worden.

Die Unruhen in Kairo.

Berlin, 22. Sept. Ein vom 6. September datierter Brief eines in Kairo lebenden Oesterreicher bestätigt die Meldung, daß in Kairo Unruhen ausgebrochen sind. Es herrscht hier schon ein großer Aufruhr, was gefährlich werden kann, denn wenn die Araber den Seidenstrich erklären, fassen sie nur Christen und keine Nationalität. Gestern wurden die Russen und die Ben el Sulcin-Strasse im Hauptgeschäftsviertel geplündert und ausgeraubt. Englische Kaskadler haben wohl und säuberte die Straßen, aber zu spät, es ging drunter und drüber. Es ist unmöglich, Geschäfte zu machen. Infolge des Moratoriums fällt es den arabischen Stunden nicht ein, zu zahlen.

Italiens Neutralität.

Rom, 21. Sept. Die Stampa erfährt, daß der Ministerpräsident beschloß, auch weiterhin eine Politik der Neutralität zu befolgen, da bisher keinerlei Ereignisse eingetreten seien, die Italien veranlassen könnten, aus seiner Neutralität herauszutreten. Die Regierung erkenne jedoch die Notwendigkeit, ihre Neutralität mit immer größerer Wachsamkeit und neuen Rüstungen zu umgeben.

Kampf der italienischen Sozialisten für die Neutralität.

Rom, 21. Sept. Tradition und Parteistellung der radikalen Sozialisten beschloß, nicht nur fernhin an der Politik der Neu-

trafheit festzuhalten, sondern auch in ganz Italien eine Agitation gegen die Kriegstreiber zu eröffnen, da vor allem die ökonomische Lage des Landes das Verbot erheische.

Die Kapitulationen.

Wien, 21. Sept. Wie nun bekannt wird, haben die vier Großmächte, Rußland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten, die sich gegen die Aufhebung der Kapitulationen ausgesprochen hatten, offiziell bei der türkischen Regierung Protest eingelegt. Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn haben keinerlei Einspruch erhoben.

Konstantin, 21. Sept. Die Flotte hat nach hier eintreffenden Nachrichten die Note des Dreierbundes wegen Aufhebung der Kapitulationen abgelehnt, jedoch die Flotte bis zum 1. November verfrachtet. Man nimmt an, die Mächte des Dreierbundes würden der Flotte vorschlagen, wenigstens die Kapitulationen über das Geschickswesen bestehen zu lassen.

Ueber die Herbsttagung des Reichstages.

Bericht einer Korrespondenz: Der Reichstag ist bekanntlich bis zum 24. November vertagt worden. Ob der Reichstag bereits an diesem Tage zusammentritt, ist noch unbekannt, daß wird angenommen, daß der Reichstag eine kurze Tagung vor Weihnachten abhalten wird, um einige Vorlagen zu beraten, die durch den Kriegsverlauf notwendig geworden sind. Mit dem neuen Etat für 1915 wird sich der Reichstag im Herbst noch nicht beschäftigen, sondern wahrscheinlich erst im Frühjahr, wenn provisorischen Etat verabschiedet. Ob die Regierung Plottenverbrechen über den Rahmen des Etats hinaus schon jetzt stellen wird, steht noch nicht fest. Man ist der Ansicht, daß die im Kriege verlorenen Schiffe zunächst bald ersetzt werden, ohne daß über den Rahmen des Plottenvertrages hinausgegangen wird. Die Verabschiedung der bereits in Angriff genommenen Neubauten liegt im Interesse des Vaterlandes. Neubauten, die erst für später in Aussicht genommen waren, schon jetzt in Behebung zu geben, wird während der Kriegsdauer kaum möglich sein.

Die politische Wandlung in Baden.

In einem Vortragsabend hat sich in Baden auf dem Gebiete der inneren Verwaltung eine völlige Wandlung vollzogen. Es war am 16. Juni d. J., als in der 91. Sitzung der zweiten badischen Kammer der Minister Freiherr v. Bodmann erklärte: es könne für die Regierung keine Rede davon sein, daß Mittelalter der republikanischen Sozialdemokratie zu Begrüßungen ernannt werden, da die letzteren nie entscheidender „Gemeinsinn“ (8 2 Verwaltungsgesetz) vorausgesetzt werden müsse. Nachdem Genosse Weis gegen diese Behandlung der Sozialdemokratie auf ausnahmsweise Weise energisch protestiert hatte, erhob sich aus Genosse Frank, um zu erklären: Die heutige Erklärung des Ministers ist ein bedauerlicher Schritt rückwärts, da er früher nicht den Versuch machte, diese politische Verengung einer Volksschicht in eine feste Form zu kleiden; so ist er dazu gekommen, eine ganze Klasse der Bevölkerung schwer zu beleidigen durch den Vorwurf, wir Sozialdemokraten ermangelten des Gemeinsinns. Ich protestiere gegen diese Beleidigung unserer Partei, die ihren Gemeinsinn einem Minister gegenüber nicht zu beweisen nötig hat.

Minister v. Bodmann entgegnete: Er habe weder eine Verengungsgeschichte, noch eine Partei als das der Gemeinsinn bezeichnet, sondern nur gesagt, die Angehörigen der Sozialdemokratie hätten nicht den Gemeinsinn, welchen die Bestimmung des Verwaltungsgesetzes voraussetzt. Nicht nur von der republikanischen Stimmung, sondern von den Zielen mit der Revolution habe der Minister gesprochen. Dazu gehörte auch die Rede Dr. Franks zur Empfehlung des Reichstags als Gesamtmittel. Auf den Zuruf Dr. Franks: „Ich will auch nicht Reichstags werden“, bemerkte von Bodmann: „Ja, Sie wären auch sehr unangekommen dazu. Und solange Sie mit der Idee der Revolution spielen, sind Sie nicht im Sinne des Gesetzes von 1863 geeignet, im Reichstag mitzumischen.“

In seiner Replik entgegnete Genosse Frank: „Ich habe nichts dagegen, wenn der Herr Minister aus einer Partei Reichstagsverhältnisse herausgreift, die ihm als Reichstags nicht geeignet erscheinen, und quittiere dankend, daß er mich als zu „revolutionär“ für unangekommen betrachtet. Ich weiß meine Zeit anders auszuwenden, als im Reichstags zu sitzen! Der Minister hat aber nach der Verfassung kein Recht, meine vielen Parteigenossen, die sich im Gegenstand zu mir als Reichstags eignen, auszuschließen. Sein Tadel über unsere Haltung zur Monarchie läuft immer wieder auf die Gefühlsverengung hinaus.“

Es war die letzte polemische Parlamentsrede des Abgeordneten Dr. Frank, die er überhaupt hielt, die letzte auch gegen den Minister. „Baden, für welchen bekanntlich der Genosse Frank auf einem sozialdemokratischen Parteitag das Wort ergriffen von der „komplexionellen Natur“ Gannas ein Vortragsabend nach seiner Vortragspolenik, welche noch lange in einer persönlichen Stimmung nachwirkte, hatte, am 16. September machte die Mannheimer Volkstimme bekannt — und der Telegraph trug es durchs ganze Land — daß der Abg. Weis vom Mannheimer Reichstagsamt die Ernennung erhielt, derselbe sei von der Regierung zum Reichstagsrat ernannt. Wieviel kommt auch noch der Tag, an welchem die Vertretungen zum Reichstagsrat und zur Reichsversammlung in Baden durch das Volk mittels des allgemeinen, direkten Wahlrechts vorgenommen werden.

Unfinnig gut genug an. Nennen es poetisch und ist gemacht von Leuten, die Zeit dazu haben, sich die Dinge, wie sie sind, so einzubilden, wie sie sein könnten. Wirft aber bald davon geteilt werden, Ganna, wirst die raube Wirklichkeit schon fügen und das sichere Haus und Stuhl finden, wenn draußen der Stern nichts bleibt als ein zuckender Gefunsel ohne Heil und Frieden. — Welt mit ihr, Herr Marstrand, und zeigt, daß Ihr noch etwas von der Schwärzerei in Euch habt, von welcher Paul Peterzen ein Kapitel zu erzählen weiß; aber ich, daß Ihr die richtig wieder abliefern, wenn ihr die Unterredung zu feucht werden.“

Mit dieser derben Spotterei ließ er beide laufen und lag in festem Schlaf, als Ganna nach einigen Stunden an seinem Lager vorbeischaute und Marstrand leise gute Nacht sagte.

Der nächste Tag verging wie der erste. Das Wetter blieb schön, aber der Wind wehte dann und wann breite Wolkenmassen darauf und hies dabei mit doppelter Kraft in die Segel. Die Meeresbeden zeigten sich heute auch mannigfaltig belebt. Seelunde und Dümmler umschwärzten das Schiff, aus den Brüllplätzen der Seevögel flatterten Schwärme schreiender Raben und Alken auf, ein finsternis spritzte seine hohen Fontänen in die Luft und verkündigte Geringfügigkeiten, mit deren Fang sich zahlreiche Fischerboote beschäftigten. — Summer und rotglühende Ute kaufte Seiged von einem solchen Boote für den Mittagstisch, und durch seinen Spott und seine künste nützte er Ganna, selbst in der Küche zu verweilen, was sie zu Hause nie getan, sondern der erfahrenen Wirtschaftlerin ihres Vaters überlassen hatte.

„Wirst es lernen, Kind“, sagte er; „ist der Mensch darum auf der Welt, alles zu lernen, und gebe denen recht, die da meinen, daß sie die besten Rehrer. Wirst an Alba sehen, wie man ein Haus regiert, und hast etwas in deinem Gesicht, was mir sagt, kannst vieles, wenn du willst. Liegt in deinen Augen ein stolzer Ausdruck, nirgends zurückzuleben und keinem zu weichen.“

(Fortsetzung folgt.)

gewollt, jedoch ist Sacher mit seinen Angehörigen und Verwandten gezwungen ist, während lang ausgebreiteter Arbeitszeit, von früh morgens bis spät-abends tätig zu sein, wenn den Anfor-

lungen des Geschäftsbetriebes genügt und der Bedienung der Kundenschaft die nötige Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Es soll deshalb ebenfalls beachtet werden und soll diese Unterbrechung der Arbeitszeit beachtet werden und soll diese dadurch erreicht werden, daß die Kassen in der Zeit von 1-3 Uhr nachmittags, den Stunden, in denen erhaltungsbedürftig der Verkehr nachmittags, geschlossen bleiben. In anderen Evidenzen ist man schon seit längerem, selbst in gewöhnlicher Zeit, zu dieser Einrichtung übergegangen und bitten wir auch das hiesige Publikum, deren Durchführung durch entsprechende Betätigung des Einflusses erleichtern und unterstützen zu wollen.

Der Konsumverein Gießen zählte nach seinem letzten vorliegenden Jahresabschluss am 30. Juni 1914 Mitglieder gegen 2471 im vorigen Jahre. Infolgedessen liegt aus der Warenrechnung von 478.000 auf 540.336 Mark, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß bei dem vorjährigen Abschluß die Bäckerei erst ein reichliches Halbjahr in Betrieb war. In der Sparte wurden 29037 Mark eingebracht und 29048 Mark zurückgezahlt; die Spargelder erreichten damit die Summe von 68.257 Mark.

Ein „Spionens-Auto“! Gießen gab es in Gießen mal wieder eine Spionens-Affäre, wie sie Anfangs August auf der Tagesordnung waren. Auf dem Kreiseum fuhr ein Auto, Fabrikat „Renault Trezor“, vor. Die Insassen, ein älterer und ein jüngerer Herr, sprachen den unverfälschten Hamburger Dialekt. Das Auto wurde von zwei Gardarmen und 2 Schutzeinheiten streng bewacht, während der ältere Herr, ein Großkaufmann, sich in das Kreiseum begab. Vor dem Auto sammelte sich natürlich in hellen Tagen das liebe Publikum. Von dem jüngeren Insassen des Autos erfuhren wir, daß die Fahrt von Hamburg bis Kassel gegangen, daß man dort übernachtet und von dort nach Gießen gekommen war. Die Reisenden hatten als Kausse eine Bescheinigung des Generalkommandos in Darmstadt und wollten nach Saarbrücken. Vom Kreiseum ging die Fahrt nach dem Bezirkskommando, wobei der Transport auf jeder Seite des Treibwegs von zwei Beamten bewacht wurde. Nachdem man hier sich als unbedenklich legitimiert und nachden das gesamte Gepäck in das Bezirkskommando geschafft war, um dort gründlich untersucht zu werden, konnten die Reisenden ihre Fahrt fortsetzen. Ihr einziges Verbrechen war, daß sie ein in Frankreich hergestelltes Auto benutzten.

Das Rhein-Mainische Verbandstheater ist eingestellt worden, da es nicht möglich ist, unter den gegenwärtigen Umständen den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die bei dem Theater beschäftigten Schauspieler sind dadurch in eine sehr fatale Lage geraten.

An der Wartlaubeustrasse ist der bisher dort befindliche Bretterzaun, welcher städtisches brachliegendes Gelände umschloß, beseitigt worden und der Platz wird bebaut und hergerichtet. Dadurch wird ein ganz ansehnlicher Platz gewonnen, der an den Wartlauben mitbenutzt werden kann.

Wie wirken Maschinengewehre?

Die Alten haben den Tod oft als Senfmann abgelehnt. Richtig überholt. Auch der Tod arbeitet heute mit Maschinen. Eine der furchtbaren ist das Maschinengewehr: „Giesstanne des Teufels“ nannten die Russen im russisch-japanischen Kriege. Wie diese furchtbaren Wundmaschinen arbeiten, zeigt der Auszug aus einem Feldpostbrief der Hamburger Nachrichten, der über das Geschehen bei Soldau folgendes berichtet:

„... Hört denn, was ein Dragoner von Soldau erzählt: An der Grenze auf einem langgestreckten Hügel sind preussische Weiterstellungen, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugeteilt. Da kommen zwei russische Kavallerie-Brigaden an, sehen die paar selbigen Weiterstellungen, und gleich veranlaßt auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Rückhalt hinterher. Hinter Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im talendsten Talogen teilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehren frei Schußfeld lassen. Da tut sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein: in zwei Minuten war die erste Brigade ein Knäuel von Menschen- und Pferdeleibern (etwa 6000 Menschen!), die zweite, erschüttert, aufgelöst, lag zurück, aber rechts und links die deutschen hielten auf, schwenkten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, wo keiner rücken und sich rühren konnte, geschweige denn Panze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von drei Toten und 18 Verwundeten auf unserer Seite.“

Drei englische Kreuzer zerstört.

W. B. Berlin, 23. Sept. Aus London wird unter dem 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurden durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erhalten können.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand. „Aboukir“ wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Ymuiden.

Die Panzerkreuzer „Cressy“, „Aboukir“ und „Hogue“ stammten aus dem Jahre 1900, haben je 12.200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 cm-Geschützen, Maschinen von 22.000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Die Kathedrale von Reims.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Sept., abends. (Amtlich.) Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschädigung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festzuhalten: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verhinderungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hätten, zwangen sie uns selbst zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung möglichen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Kommandos geschont werden, so lange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten auszunutzen. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns gesichert. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen.

hellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere ungeschützte Infanterie erkläre. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies gelang durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestillt und das Feuer eingestellt, nachdem der Feind beseitigt war.

Wie wir beobachten können, stehen Turm und Aushere der Kathedrale unzerstört. Der Schaden ist in Männen ausgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt geben mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrenwürdiges Bauwerk unter dem Schutze der Weihen Flagge zu zerschanden versuchte.

Vereinskalender.

Sonntag, 27. September.
Gießen. Staats- und Gemeindefreierverband. Nachmittags 3 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Verantwortlicher Redakteur: F. Wetters, Gießen.
Verlag von Krumm & Cie., Gießen.
Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Bekanntmachung.

Die Vergütungen für Verpflegung der in Bürgerwohnungen untergebrachten Mannschaften des Landsturms — zunächst für die Zeit bis 31. August — werden vom 25. ds. Mts. an im Stadthaus, Gartenstraße 2, Seitenbau, in den Stunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags bezahlt.

Für Verpflegung wird für jedes Haus in einem Betrag an den Hausbesitzer oder einen der beteiligten Bewohner Zahlung geleistet. Die Auseinanderlegung mit den übrigen Beteiligten ist Sache des Empfängers. Bill der Hausbesitzer oder einer der beteiligten Bewohner die Zahlung des Geldes durch einen Dritten besorgen lassen, so muß der Beauftragte einen schriftlichen Ausweis (Vollmacht) beifügen.

Die in ihren eigenen Wohnungen verbliebenen (also die Giehener) Landsturmsleute können die ihnen bis Ende August zukommenden Vergütungen schon von heute an erheben.

Gießen, den 22. September 1914.
Der Oberbürgermeister.
Seller.

Wir haben für unsere Leser eine sehr exakt bearbeitete

Übersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze Europas

in 8 Farben, Größe ca. 60x70 cm, herausgegeben, welche sämtliche Kriegsschauplätze mit ihren Grenzen, Orten, Festungen, Flüssen und Eisenbahnen, soweit sie von der Militärbehörde zu veröffentlichen gestattet sind, darstellt.

Preis nur 70 Pfg.

Oberhessische Volkszeitung, Gießen
Bahnhofstrasse 23 Telefon Nr. 2008

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. für Porto

Pr. Speise- und Salatkartoffeln
empfiehlt zu billigstem Tagespreis.

J. Santel
Neuenbäre 7. Telefon 612.



Spezialmarken Leander

| | |
|-------|-------|
| 10.50 | 16.50 |
| 12.50 | 18.50 |
| 14.50 | 20.50 |

Schuhhaus Friedrich Magnus
Inhaber: Chr. Magnus
Gießen, Selterstraße 61
Telephon 916.

Feldpost-Pakete sind erlaubt

Wichtigste Bekleidungsstücke

in vorschriftsmässigen Kisten mit wasserdichter Wachstuchhülle versandfertig

| | | |
|--|----------------------|-------------------------|
| Lungenschützer | Socken | Normal-Hemden |
| Kniewärmer | Strümpfe | Normal-Hosen |
| Leibbinden | Hosenträger | Unter-Wämse |
| Kopfschützer <small>feld-grau</small> | Taschentücher | Wollene Sweaters |

Grosse Mengen. Nur prima Sachen. — Zum grossen Teil an Angehörige des Regiments geliefert.

Bahnhofstr. 14 Kaufhaus Katz, Giessen, Bahnhofstr. 14
Schriftliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Im Gewerkschaftshaus

zu verkehren, ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters. Durch den Besuch des Gewerkschaftshauses unterstützt der Arbeiter sein eig. Heim. In Speisen u. Getränke. Billig. Logis